

Pfarrer Andreas Schneider
Predigt zu 2. Mose 20
gehalten am 07. 10. 2007
im Katharina-von-Bora-Haus Oedekoven
und in der Thomaskirche Bonn-Röttgen

Liebe Gemeinde,
unter unseren Konfirmanden und Katechumenen sind einige, die Sport treiben, und zwar richtig in einem Sportverein. Wer übt welche Sportart aus? Wenn man nun solche Sportarten ausübt, und dazu in einen Verein eintritt, um eben auch an Wettkämpfen teilnehmen zu können, dann muss man zu Beginn etwas tun, was unabdingbar dazugehört? Wer weiß, was ich meine? Richtig, man muss die Regeln lernen. Was sind denn z.B. die wichtigsten Regeln beim Fußball?

Nun, liebe Gemeinde, ich glaube unter uns besteht Einigkeit darüber, dass das Lernen von Regeln für Sportler eine Selbstverständlichkeit ist. Und ich denke, es wird keinen Sportler geben, der seinen Sport liebt, sich aber weigert die Regeln zu lernen und zu befolgen.

Warum? Weil er natürlich weiß: Der Sport wird keine Freude machen, wenn sich keiner an die Regeln hält, wenn jeder macht, was er will. Der Sport, das Spiel, der Wettkampf macht nur dann Freude und gibt einem Erfüllung, wenn er fair ausgetragen wird. Und darum ist es gut, dass in einigen Sportarten es mittlerweile auch "Fair-Play-Preise" gibt.

Was nun aber für eine solch einfache Sache wie den Sport gilt, gilt auch für das Leben.

Hören wir also die "Regeln Gottes", die er uns für unser "Spiel des Lebens" anvertraut hat. Wir finden sie im 20. Kapitel des zweiten Buches Mose.

*Und Gott redete alle diese Worte:
Ich bin der HERR, dein Gott,
der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.
Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen,
weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden,
noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist:
Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!
Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott,
der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied
an den Kindern derer, die mich hassen,
aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden,
die mich lieben und meine Gebote halten.
Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen;
denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.
Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest.
Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.
Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes.
Da sollst du keine Arbeit tun,
auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh,*

*auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.
Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer
und alles, was darinnen ist,
und ruhte am siebenten Tage.
Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.
Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren,
auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.
Du sollst nicht töten.
Du sollst nicht ehebrechen.
Du sollst nicht stehlen.
Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines
Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.*

10 Regeln, liebe Gemeinde. 10 Regeln, die das Volk Israel - so erzählt die Bibel - auf seinem Weg in das gelobte Land am Berg Sinai von seinem Gott erhielt. 10 Regeln, die das friedliche und glückliche Zusammenleben des Volkes im neuen Land sichern sollten. 10 verhältnismäßig einfache Regeln - wenn man sie einmal mit Regelbüchern von Sportarten vergleicht. Und doch haben wir Menschen so unendlich viel Mühe mit diesen Regeln. Viele kennen Sie gar nicht mehr.

Und ich glaube, dass es auch unter uns evangelischen Gemeindegliedern viele gibt, die sie nicht aufsagen könnten - noch nicht mal dem Sinn nach. Und auch unsere Konfirmanden haben große Mühe, diese Lebensregeln zu lernen.

Woran mag das wohl liegen? Woran mag es wohl liegen, dass diese Regeln bzw. Gebote in unserem alltäglichen Leben oft nur noch wenig Bedeutung haben?

Vielleicht haben etliche von uns schlechte Erfahrung mit unseren "Mitspielern im Leben" gemacht. Schlechte Erfahrungen mit Christen, die mit der Bibel in der Hand auf die Einhaltung der Gebote verwiesen, aber sich selbst nicht dran hielten? Die sagten: "Man müsse Gott über alles ehren!" und denen selbst dann auch Beruf, Haus, Auto und vieles andere wichtiger war. Die laut bekannten "Du sollst nicht falsches Zeugnis reden" und dann selbst auch in böser Absicht Gerüchte verbreiteten.

Vielleicht sind wir Menschen von Natur aus skeptisch gegenüber allen Regeln. Vielleicht glauben wir, dass diese Regeln, diese Gebote uns in unserer Freiheit und damit auch in unserer Lebensqualität einschränken?

Vielleicht haben wir aber auch die Erfahrung gemacht, es macht gar nicht so viel aus, ob man diese Regeln beachtet oder nicht - im Unterschied zum Sport, wo ja jeder Regelverstoß direkt geahndet wird. Was passiert denn schon, wenn ich den Sonntag nicht heilige? Was passiert denn, wenn ich Gottes Namen missbrauche?

Oder - eine vierte Möglichkeit - wir haben aus den Augen verloren, warum es denn diese Regeln überhaupt gibt, welchen Sinn sie haben, was sie an Gutem in sich bergen. Und darum meinen wir, ohne sie auskommen zu können, sie nicht nötig zu haben, jedenfalls nicht immer und nicht alle.

Denn schließlich ist das mit den Geboten ja auch so eine fragliche Sache: In der Psychologie sagt mancher, dass Gebote und Verbote überhaupt nicht gut seien.

Der Mensch müsse selber heraus finden, was gut für ihn ist.

Und die Philosophie sagt uns: Was gut oder nicht gut ist, das ist von Kultur zu Kultur verschieden und ändert sich mit dem jeweiligen Standpunkt, den man einnimmt.

Und die Soziologie wird sagen: Eine Kultur muss selbst und eigenständig festlegen, welche Regeln in ihr gelten sollen.

Ob dies aber immer so gut gelingt, ist doch sehr zu bezweifeln, wenn man sich die Geschichte der Menschheit anschaut, oder wenn man beobachtet, wie gerade im Zuge der Genforschung Grundwerte nach und nach aufgeweicht und dem Götzen Fortschritt, Gesundheit und Profit geopfert werden.

Und sehen Sie, liebe Gemeinde, das macht mir deutlich, dass wir Menschen irgendwann einmal im Leben eine grundlegende Entscheidung treffen müssen: Nämlich die Entscheidung: Glaube ich, dass wir Menschen selbst wissen, was gut und böse ist, oder vertraue ich darauf, dass es einen Gott gibt, der weit besser weiß, was uns gut tut und was nicht. Glaube ich, dass wir Menschen die Möglichkeit haben, grenzenlos glücklich zu sein, oder vertraue ich darauf, dass das höchste Glück auf Erden nur in dem Rahmen möglich ist, den Gott mir durch seine Gebote steckt.

Diese Entscheidung, liebe Gemeinde, ist die Frage, die hinter dem ersten Gebot steht:

“Ich bin der Herr, dein Gott.”

Akzeptieren wir das, vertrauen wir darauf, oder sagen wir uns selbst, was wir zu tun und zu lassen haben? Und diese Entscheidung, liebe Gemeinde, müssen wir, muss jeder einzelne von uns treffen. Von dieser Entscheidung hängt ab, ob wir die weiteren Gebote als ein Relikt aus alter Zeit betrachten oder als konkrete Lebenshilfe für unser Leben. Von dieser Entscheidung hängt ab, ob wir diese alten Regeln, hier und da zitieren, wenn sie in unser Weltbild passen, oder ob wir sie als Maßstab für unser Leben akzeptieren, an den wir uns halten wollen, auch wenn alle anderen es nicht so machen. Die Bibel jedenfalls sagt: Diese Gebote sind nicht da, um uns Menschen zu ärgern, oder um uns einzuschränken, oder weil Gott uns nicht alles Glück gönnen würde.

Nein, die Bibel sagt: “Diese Regeln, diese Gebote sind gut für dich - auch wenn es im ersten Moment nicht so scheint, auch wenn du das Gefühl hast, sie würden dich hier und da einschränken.” Ja, wahrscheinlich sind wir auch in dieser Beziehung Gottes “Kinder”. Von Gott wie von einem Vater bedingungslos geliebt, aber doch auch so, dass wir vieles, was er tut, nur schwer verstehen, und so manches Gebot im ersten Moment nicht sogleich begreifen. Wie ein Kind, das nicht akzeptieren kann, wenn die Eltern ihm eine Grenze setzen, weil es seinen Blick nur auf das lenkt, was ihm scheinbar entgeht, aber die Gefahr nicht sieht, die sich hinter bestimmten Dingen verbirgt.

Gottes Gebote sind gut. Wir müssen sie nur verstehen lernen. Lassen sie mich das an einem der Gebote versuchen deutlich zu machen: dem Gebot: “Du sollst den Feiertag heiligen!” Im Text heißt es:

Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.

Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes.

Da sollst du keine Arbeit tun,

*auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh,
auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.
Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer
und alles, was darinnen ist,
und ruhte am siebenten Tage.*

Es ist erstaunlich, liebe Gemeinde, wie strikt dieses Gebot formuliert ist. Da ist zum einen die Trennung der Tage. Es heißt nicht: Schaffe 6/7 der Zeit und ruhe ein Siebtel zwischendurch. Es heißt auch nicht: Siehe zu, dass du um deines Glaubens willen zur Ruhe kommst. Die Fremden, die eines anderen Glaubens können machen, was sie wollen. Und es heißt auch nicht: Mache am siebten Tag etwas anderes, was Besonderes, sondern es heißt: "Ruhe!" Kommt zur Ruhe. Ist ihnen schon einmal aufgefallen, wie ruhelos wir in unserer Gesellschaft eigentlich geworden sind? Pausenlos sind wir aktiv oder werden berieselt.

Bei manchen geht morgens der Radiowecker an und spielt pausenlos, unter der Dusche, beim Anziehen, während des Frühstücks, bis man das Haus verlässt. Der Schüler stopft sich die Kopfhörer ins Ohr auf dem Weg zu Schule. Leerzeiten werden durch Anrufe über das Mobiltelefon ausgefüllt. Die Erwachsenen steigen ins Auto und auch dort läuft das Radio weiter.

Das unsere ganze Umwelt permanent in Unruhe ist, wird kaum noch wahrgenommen. Zu dem allen kommt noch dieser immense Leistungsdruck hinzu, der sowohl in der Schule als auch im Beruf immer größer wird. Alles muss besser, schneller und vor allem billiger werden. Verluste sind unverzeihlich, darum laufen die Maschinen auch am Sonntag. Unsere Gesellschaft macht sich körperlich und seelisch langsam aber sich kaputt.

Wie nötig, wie hilfreich wäre es, wenn wir Tage der Ruhe und Einkehr hätten. Stellen Sie sich vor:

Am Sonntag: Die Maschinen stünden still, es gäbe keine Sportveranstaltungen, die Vergnügungsparks hätten zu, die Lokale, auch die ausländischen/türkischen, hätten geschlossen, die Fernseh- und Radiosender würden nichts senden. Im ersten Moment für uns, besonders für manche Jugendliche, vielleicht ein bedrohliches und erschreckendes Bild. Was soll man denn dann machen? Tja, was sollte man dann machen? In der Computersprache würde man wohl sagen: "Den Arbeitsspeicher leeren oder den Computer einmal runter fahren und wieder neu starten." Wissen Sie: So ein Computer hat nur einen bestimmten Arbeitsspeicher zur Verfügung. Und mit jedem Programm das ich öffne, muss er mehr rechnen. Irgendwann hat er so viel in seinem Speicher, dass die Kapazität nicht mehr ausreicht. Und dann wird er langsamer und stürzt sogar irgendwann ab. Da hilft es nichts, wenn ich mit dem Computer zur Entspannung mal etwas anderes mache, z.B. ein spannendes Computerspiel. Das würde nichts helfen, weil er auch hier rechnen müsste, nur eben auf andere Weise. Nein, die einzige Möglichkeit ist: Arbeitsprogramme schließen und runter fahren.

Und in diesem Punkt gleichen wir Menschen dem Computer. Die ganze Woche über laden wir Dinge in unseren Kopf hinein: Arbeiten, die erledigt werden müssen, Sorgen, über die wir nachdenken, Pläne, die wir schmieden, Träume, die wir spinnen u.v.m. Und irgendwann ist der Speicher hier oben voll. Dann hilft es nichts, wenn wir ihn von diesem Stress nur ablenken wollen, mit neuen spannenden Spaßprogram-

men. Nein, leer müssen wir werden, die laufenden Programme schließen, wir müssen unsere Seele unseren Geist wieder runter fahren.

Und wie geschieht das? Die Bibel sagt: Mach's wie Gott, ruhe aus. Denk an deinen Gott, denke daran, was du in der vergangenen Woche alles geschenkt bekommen hast. Schau in Ruhe auf deine Woche zurück und sieh, was du alles geschafft hast und freue dich darüber. Können wir uns noch über unsere alltägliche Arbeit freuen? Oder hetzen wir von einer Arbeit zur nächsten?

Ich glaube, liebe Gemeinde, wir haben das Staunen verlernt. Wir haben verlernt, in Ruhe wahrzunehmen, was wir täglich tun, wir haben verlernt, still dastehen zu können und einfach nur bewundernd betrachten zu können, wir haben verlernt zu staunen, und darum haben wir auch verlernt, Gott zu danken.

Den Feiertag heiligen? Das tut gut!
Amen